

Charles Collé

Der Diamant : Ein Lustspiel in einem Aufzuge

Leipzig: in der Dyckischen Buchhandlung, 1773

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847095267>

Druck Freier  Zugang



Ob V 5

4564

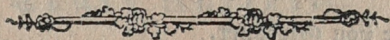
1900/1

24

Ob 75

4564

Der Diamant.



Ein Lustspiel
in einem Aufzuge,
nach dem Französischen
des Collé.



Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1773.

06V5
4564

Personen:

Frau von Gercourt.

Herr von Gercourt.

Graf von Tourmont.

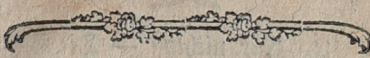
Henriette, Kammermädchen der Frau von Gercourt.

Herr von Mirvault, Bruder des Herrn von Gercourt.

Israel, ein Jude.

Dumont, Kammerdiener der Frau von Gercourt.

Champagne, Bedienter des Herrn von Gercourt.



Erster Auftritt.

Israel. Henriette.

Israel. (hineinsiehend) Jüngferchen! Jüngferchen!

Henriette. Wer ist da? — Er, Herr Israel?
Nur herein!

Israel. Ihr unterthäniger Diener, mein liebes Jüngferchen! Wärs erlaubt, mit ihr zu schwätzen ein Wörtchen?

Henriette. Was bringt ihn denn zu uns, Herr Israel? Hat er etwa was Neues zu verschachern? Ist es was Hübsches? —

Israel. Das sollt ich glauben, Jüngferchen. Etwas rares! Etwas rares! — Und für ein Spottgeld! Es ist gefunden fürs Geld.

Henriette. Was denn? — Was denn?

Israel. Ein sehr kostbarer Diamant! Er ist werth unter Brüdern seine drehtausend Reichthaler; und ich will ihn weggeben, — wie gesagt, für ein Spottgeld, für nichts.



Henriette. Für nichts? — Die Bedingung, Herr Israel, wäre annehmlich.

Israel. Seh sie nur! Seh sie nur! Sie versteht sich doch wohl auf Diamanten?

Henriette, (beseht ihn.) Es ist ein Ring, wie ich sehe. —

Israel. Wie sie sagt! Ja ein Ring! — Sie versteht sich sehr wohl darauf, Jüngferchen. Es ist wirklich ein Ring.

Henriette. Und ein recht schöner! Aber der Preis? —

Israel. Was für ein Wasser er hat! Was für ein Feuer er hat! Wie er blitzt! Wie er spielt!

Henriette. Aber der Preis? —

Israel. Nu der Preis! der Preis! — Verschenken will ich ihn, wenn er nicht werth ist seine dreymtausend Reichsthaler.

Henriette. Dreytausend Reichsthaler?

Israel. Aber weil er einer Dame gehört, die Geld braucht, die eine Spielschuld bezahlen soll — Versteht sie mich, Jüngferchen?

Henriette. Vollkommen, Herr Israel.

Israel.



Israel. So will ich ihn geben fürs halbe Geld — für funfzehnhundert Reichsthaler. — Wo ist denn die gnädige Frau? Könnt ich nicht mit ihr sprechen?

Henriette. Wart er nur! Sie wird den Augenblick da seyn.

Israel. Ich will warten, Jüngferchen. Red sie ihr zu! Red sie ihr zu! Es soll ihr Schade nicht seyn. Sie soll auch ihr Profitchen haben, wenn sie ihr zuredt.

Henriette. Da kömmt sie, Herr Israel. (Ihm den Ring zurückgebend) Wir wollens schon machen. Nehm er nur hin!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Frau von Gercourt.

Frau von Gercourt. Was ist das da für ein Mensch, Henriette? (in einem verächtlichen Tone)

Henriette. Es ist Herr Israel, Ihro Gnaden.

Frau von Gercourt. Ach! Es ist wahr. — (Sich setzend) Was will er? Was bringt er?

Israel. Etwas rares, Ihro Gnaden. Ich komme Ihnen zu leisten einen Dienst, einen großen Dienst.

A 3

Hen.



Henriette. Er bringt Ihnen einen ganz vor-
trefflichen Diamant. — Wenn Jhro Gnaden ihn
nur ansehen wollten —

Frau von Gercourt. Einen Diamant? —
Nein, ich mag ihn nicht ansehen.

Israel. Warum denn nicht? Warum denn
nicht ansehen, Jhro Gnaden? — Man hat ja das
Ansehen umsonst. — Einen so kostbaren, kostba-
ren Stein!

Frau v. Gercourt. Nun, so zeig er! Er ist
wirklich nicht schlecht, Henriette. — Aber nicht
wahr? Mein mittelfter Diamant ist doch schöner?

Henriette. Nein, in der That nicht, Jhre
Gnaden. Verzeihen mir Jhro Gnaden.

Frau von Gercourt. Du hast Recht; er hat
ausnehmend viel Feuer.

Henriette. D er spielt; er spielt — In mei-
nem Leben hab ich nichts Schöners gesehen.

Israel. Und kostet — ein Butterbrod, Jhro
Gnaden. Ein Butterbrod!

Frau von Gercourt. Wirklich, ich verliebe
mich ganz darinn — Ich denke er würde mir un-
vergleichlich stehen — Ich setze ihn gewiß nicht
da in dem Ringe.

Henr



Henriette (zu Israel) Nun so sag er doch der gnädigen Frau —

Israel. Wenn ich soll sagen, als ein ehrlicher Mann, auf mein Gewissen — Spott wohlfeil, Ihro Gnaden! Dreytausend Reichsthaler!

Frau v. Gercourt. Dreytausend Reichsthaler! Das ist viel Geld, Israel. — Ich mag ihn nicht länger ansehen (aber ohne ihn wegzugehen.)

Israel. Gar kein Geld! Gar kein Geld! — Keinen Pfennig will ich haben; wenn er nicht werth ist seine dreytausend Reichsthaler.

Henriette. Aber so mach er doch! Sag er doch den genauesten Preis! —

Frau von Gercourt. Wozu, Henriette? Es wird nicht nöthig seyn. — (immer den Stein besehend) Ich will nichts weiter hören.

Israel. Den genauesten Preis? — Er ist werth seine dreytausend Reichsthaler; ich sag es noch einmal: aber weils Ihro Gnaden sind, und weil die Dame Geld braucht, der er gehört; so sollen Ihro Gnaden ihn haben fürs halbe Geld.



Frau von Gercourt. Für funfzehnhundert Reichsthaler? — Das machte an Louisd'or?

Israel. Gerade drehhundert — Auf ein Haar!

Frau von Gercourt. Drehhundert Louis d'or! — Das ist eben nicht theuer, Henriette. Was meynst Du?

Henriette. Gar nicht theuer. Für das Geld würden Ihre Gnaden ihn immer wieder anbringen können.

Frau von Gercourt. Er ist unvergleichlich. Er gefällt mir ganz außerordentlich. In der That!

Israel. Ja, das will ich glauben. So ein Stein, so ein Diamant!

Henriette. Nun dann! Ihre Gnaden müssen ihn nehmen. Sie müssen ihn kaufen.

Frau von Gercourt (seufzend) Womit? Ich habe kein Geld, Henriette.

Israel. Auch keine Sachen? Ich nehme sie an, Ihre Gnaden. — Gold, Silber, Perlen, schöne reiche Kleider. — Ich bezahls gut. Keiner besser, als ich.

Frau



Frau von Gercourt. Nein, ich kann nichts verkaufen — Wie unglücklich bin ich!

Henriette. Wenn aber der gnädige Herr —

Frau von Gercourt. Mein Gemahl? Ja, da hätt' ich mich an den Rechten gewandt! — Da Israel! (den Ring zurückgebend) Ich mag ihn nicht länger ansehen. Nehm er ihn wieder!

Israel. Sie thun Unrecht, Ihro Gnaden; sehr Unrecht! Sie bekommen in ihrem Leben nicht wieder zu Gesichte einen solchen Diamant. In ihrem Leben nicht wieder.

Frau von Gercourt. Weg! Geh er! — D ich bin so ärgerlich, Henriette; ich möchte —

Henriette. Noch ein Augenblickchen, Herr Israel!

Israel. Nun ja! ja! Bin ich denn etwa schon weggegangen? —

Henriette. Ich habe einen Einfall, Ihro Gnaden. Der Graf von Tourmont, dünkt ich, sollte Ihnen die 1500 Thaler schon vorschießen.

Frau von Gercourt (lächelnd) Der Graf von Tourmont? —



Henriette. Warum nicht? Sie würden sie ihm nach ihrer Bequemlichkeit wieder geben.

Frau von Gercourt. Wenn nur der Graf — Alter wirklich, Henriette, du bist doch ein Mädchen, das Einfälle hat.

Henriette. Ach! In meinen eignen Angelegenheiten niemals; aber für Ihre Gnaden — Es ist ein so vortrefflicher Kauf, und ich wollte nicht gern, daß er Ihnen aus den Händen gienge.

Frau von Gercourt *(kaltfinnig)* Der Umstand ist nur, daß ich den Grafen — — Glaubst du denn wohl, daß er es gerne thäte?

Henriette. Ganz gewiß! Ganz gewiß! Er kennt ja Ihre Gnaden noch nicht so lange. Und überdieß werden Sie ihm den Willen schon machen, wenn Sie selber nur wollen.

Frau von Gercourt. Da steckt's, Henriette. Ich mache mir aus ihm nicht sehr viel.

Henriette. Aber doch aus keinem andern mehr, als aus ihm? —

Frau von Gercourt. Das ist wahr. Also aus Noth! — Er wird gewiß den Augenblick bey mir



mir seyn. Ich will einen Zank mit ihm anfangen.

Henriette. Vortreflich! Und der Ring stifftet nachher die Versöhnung. Nicht wahr?

Frau von Gercourt. O du denkst wohl, daß ich mir ihn will schenken lassen?

Henriette. Nicht doch! Nur das Geld wollen Sie vorgestreckt haben. Das ist es alles.

Frau von Gercourt. Sonst nichts, Henriette!

Henriette. Und wenn mir recht ist — (Sie tritt ans Fenster) Seine Kutsche, Ihre Gnaden. Er ist! Ich will unsern Juden nur erst geschwinde im Vorgemache verstecken, und dann zu rechter Zeit wieder hereinkommen. Sie werden mir schon ein Zeichen geben, wenn er erscheinen soll.

Frau von Gercourt. Gut, gut, Henriette!
— Geh er nur, Israel.

Dritter Auftritt.

Frau von Gercourt. Der Graf. Dumont.

Dumont (anmeldend) Der Herr Graf von Tourmont, Ihre Gnaden — —

Frau



Frau von Gercourt. Wie, Herr Graf? Sie?
(indem sie aufsteht.)

Der Graf. Unterthäniger Diener, gnädige Frau. Wie stehts denn? Wie ist's denn? Nicht wohl? — Sie kommen mir ja ganz krank vor, ganz schwach?

Frau von Gercourt. O mir fehlt nichts, mein Herr. Aber wie bin ich denn so glücklich, Sie heute bey mir zu sehen?

Der Graf. Welche Frage! Als ob ich irgendwo lieber wäre, als hier bey Ihnen! — Ach! wenn Sie wüßten, gnädige Frau, mit welcher Ungeduld ich den Augenblick erwarte, wo ich Sie sehen kann — —

Frau von Gercourt. Mich? Das ist sonderbar. Ich schwöre Ihnen, daß ich jeden andern eher erwartet hätte, als Sie.

Der Graf. Was wollen Sie damit sagen, gnädige Frau? Sie machen mich ganz bestürzt. Sie bringen mich zur Verzweiflung.

Frau von Gercourt. Ey nicht doch! Nicht gespottet, mein Herr! — Freylich haben Sie glauben können, daß ich für Sie Empfindungen hätte,



te, daß ich vielleicht auch fähig wäre, Sie einmal zu lieben — —

Der Graf. Und wie? Sollte ich mich betrogen haben? — Sie machen mich zittern, gnädige Frau.

Frau von Gercourt. Zittern, mein Herr! Sie müssen mich ausreden lassen. — Sie können mich vielleicht auch für liebenswürdig gehalten haben; aber oft denkt man morgen nicht mehr, wie man heute denkt; es giebt der Damen, die zu gefallen wissen, so viel: und warum sollte es nicht unter den Vielen auch eine geben, die Ihnen besser, als ich, gefiele?

Der Graf. Ich begreife nicht, gnädige Frau —

Frau von Gercourt. Aber ich! Ich begreife sehr wohl. — Ich bin freylich eine ganz eigene Frau, wenn ich liebe; das männliche Geschlecht hat gern lebhaftes Frauenzimmer; mir ist diese Lebhaftigkeit nicht gegeben; es ist ja ihre Schuld nicht, Herr Graf. — Warum sollten Sie nicht, wenn Sie besser ankommen können —

Der



Der Graf. Besser ankommen, gnädige Frau!
Ich bitte Sie aber — —

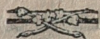
Frau von Gercourt. Die Frau Präsidentin ist schön, sie ist lebhaft; sie gefällt Ihnen —
Wenn ich eine Mannsperson wäre; ich glaube, sie würde mir selbst gefallen. Was kann ich Ihnen denn für Vorwürfe machen?

Der Graf. Die Präsidentinn, sagen Sie? —
Eine Frau, mit der ich in meinem Leben kaum Einmal gesprochen habe!

Frau von Gercourt. Wie? Sie wollen es läugnen? — Haben Sie nicht gestern, gestern während der Abendmahlzeit — —

Der Graf. Nun ja! ja! Sie hat mich gefragt, wann ich nach Versailles gienge, und ich habe ihr geantwortet, daß ich es noch nicht sagen könnte.

Frau von Gercourt. Unschuldig genug! Aber die Augen — O mein Herr, ein gleichgültiges Frauenzimmer sieht man nicht so an, als ob man es durch und durch sehen wollte; auch drängt man sich nicht so zu, um ihm nach dem Abendessen die Hand zu küssen, wenn man ihm sonst nichts zu sagen



gen hat. — Doch was geht das mich an, Herr Graf? Ich bin wahrhaftig nicht eifersüchtig. Wahrhaftig nicht!

Der Graf. Nein, das sehe ich leyder! Dazu bin ich Ihnen zu gleichgültig.

Frau von Gercourt. Zu gleichgültig? Das nicht. Ich habe Freundschaft für Sie, Herr Graf.

Der Graf. O nicht weiter in diesem Tone! Ich kann ihn nicht aushalten, gnädige Frau. Ich beschwöre Sie, gnädige Frau. — Wenn ich irgend einem andern Frauenzimmer ergeben bin, außer Ihnen, oder für irgend ein anderes leben will, als für Sie — —

Frau von Gercourt. Keine Betheurungen, mein Herr! Ich müßte die Männer nicht kennen. Sie reden alle in diesem Tone.

Der Graf. Das kann seyn, gnädige Frau; aber kein einziger —

Frau von Gercourt. So eifrig, so dienstfertig gegen die Frau Präsidentinn! — Ich muß es Ihnen nur sagen, mein Herr; es hat mich
ver-



verdrossen; recht sehr verdrossen. Gegen eine Frau, die Sie kaum kannten.

Der Graf. En Madame! Hätten Sie mir nur einen einzigen Wink gegeben! Ich bin des Todes, wenn ich Ihnen nur den geringsten Verdruß darüber angemerkt habe.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette. Israel.

Henriette. Sie haben geklingelt, Ihre Gnaden?

Frau von Gercourt. Nein, Henriette. — Aber was soll das seyn? Warum läßt du mir da den Menschen hereinkommen?

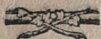
Israel. Etwas Schönes, Herr Graf! Etwas Kostbares! Eine Galanterie für die gnädige Frau! Etwas Wohlfeiles!

Der Graf. Was ist's? —

Frau von Gercourt. Ich will es nicht, sage ich. — Henriette, so schaff mir doch den Menschen vom Halse! Ich bitt' Euch.

Henriette. Aber lassen Sie doch den Herrn Grafen nur ansehen! Er ist ein Liebhaber von Diamanten.

Israel



Israel (zum Grafen) Es ist ein Diamant. Ein sehr kostbarer Diamant. — In der ganzen Welt sehn Ihre Gnaden nicht wieder einen so kostbaren Diamant.

Graf. Laß sehen, Jude!

Frau von Gercourt. Was wollen Sie nun daran sehen, Herr Graf? Ich brauche ihn nicht. Ich versichre es Ihnen.

Graf. Er ist sehr schön. — Wie hoch hältst du ihn, Jude?

Israel. Das will ich dem Herrn Grafen sagen. Der Herr Graf kennt mich sehr gut. Der Herr Graf erinnert sich noch: In Mex! Ich war sehr bekannt in Mex. Bey dem Regimente in Mex.

Graf. Gut! Gut! Mach ein Ende!

Israel. Nu, so sag ich, Herr Graf; so wahr ich ein Jude bin, und so wahr mein Name ist Israel — Der Diamant ist werth seine dreytausend Reichsthaler. Aber weil ich hoffe, noch ferner zu handeln mit Ihrer Gnaden, so will ich ihn lassen Ihrer Gnaden für 1500 Reichsthaler.

Graf. Wie sagst du? Für fünfzehn —

W

Israel.



Israel. Für funfzehnhundert Reichsthaler. Nu! Ist das Geld? — Ich mach es hübsch mit dem Herrn Grafen. Ich habe ja schon so oft mit dem Herrn Grafen gehandelt.

Der Graf. In meinem Leben nicht, Jude.

Israel. Ey ja doch! In Meh! In Meh!

Frau von Gercourt. Ich sag es noch einmal, Herr Graf: Ich brauche ihn nicht.

Graf. Was meynst du denn, Henriette? Wäre das wirklich wohlfeil?

Henriette. Wirklich, gnädiger Herr.

Israel. Gefunden ist es. Spottwohlfeil ist es.

Graf. Warum nehmen Sie ihn denn nicht, gnädige Frau? —

Frau von Gercourt. Weil ich der Diamanten genug habe.

Graf. (vor sich) Ich merke etwas. — Finden Sie ihn denn nicht schön, gnädige Frau?

Frau von Gercourt. O ich hab ihn so genau nicht ansehen mögen. Man geräth nur in Versuchung, und — —

Der Graf. Betrachten Sie ihn! Mir scheint er ausnehmend viel Feuer zu haben —

Israel.



Israel. Nu ja! ja! Wie Ihre Gnaden sagen. Ausnehmend viel Feuer!

Der Graf. Und wenn er Ihnen gefällt, so müssen Sie sich nicht lange bedenken. Sie müssen ihn nehmen.

Frau von Gercourt. Er ist allerliebste. Aber — —

Der Graf. Aber vielleicht sind Sie eben jetzt nicht bey Gelde?

Frau von Gercourt. Nein, ich mag ihn nicht; will ihn nicht. Wozu brauchte ich ihn? Weg damit, Israel!

Der Graf. Wie, gnädige Frau? Eine so gute Gelegenheit wollten Sie aus den Händen lassen? — Hören Sie nur! Ich bezahle ihn, und Sie geben mir das Geld nach ihrer Bequemlichkeit wieder.

Frau von Gercourt. Nicht doch! Ich will niemanden schuldig seyn.

Der Graf. Aber doch mir? Nicht wahr? — Wo ist denn der Mensch, der niemanden schuldig wäre?



Frau von Gercourt. Weder Ihnen, Herr Graf, noch sonst jemand. — Es müßte denn etwa in Fällen seyn —

Der Graf. Kommen Sie! Nehmen Sie ihn! Wenn er Ihnen künftig nicht gefällt, so geben Sie mir ihn wieder; sonst bezahlen Sie mich nach ihrer Bequemlichkeit. Immer nehmen Sie ihn, gnädige Frau. — Du, Israel, geh und warte auf mich! Ich fahre wieder nach Hause, und will dich bezahlen.

Israel. Gut! Gut! Also behalten Jhro Gnaden den Diamant? —

Frau von Gercourt. Nun, weil der Herr Graf es so will. — Aber in Wahrheit, mein lieber Graf, ich weiß noch nicht, wann ich Sie werde wiederbezahlen können. Wir müssen noch weiter darüber sprechen.

Der Graf. Welche unnöthige Umstände! —

Israel. Herr Graf. — Jhro Gnaden — Jüngferchen — Ich empfehle mich Ihnen.

Der Graf. Warte, Israel! Warte auf mich!

Israel. Warum denn nicht? Ich will warten, Herr Graf.

Günster



Fünfter Auftritt.

Frau von Gercourt. Der Graf. Henriette.

Frau von Gercourt. (den Ring betrachtend) Sehr schön! In der That! Und ich glaube, für das Geld auch noch wohlfeil genug! Nur fürcht ich, Herr Graf — In Wahrheit, wenn Sie darüber in die geringste Verlegenheit geriethen —

Der Graf. In gar keine, gnädige Frau! In gar keine! Ich schwöre es Ihnen.

Frau von Gercourt (indem sie ihn von sich hält, und ihn spielen läßt.) Findest du ihn nicht auch sehr schön, Henriette?

Henriette. So schön, Ihre Gnaden, — so schön, — daß es unverantwortlich gewesen wäre, ihn fahren zu lassen.

Frau von Gercourt. Ach mein Gott! Das ist mir aber nicht eingefallen. Nun bedenke ichs erst. Es ist so gut, als ob der Ring gar nicht mein wäre; als ob ich ihn gar nicht hätte.

Der Graf. Wie das? Wie das?

Frau von Gercourt. Ich muß ihn hinlegen. Ich darf ihn wahrhaftig nicht sehen lassen.



Der Graf. Warum aber nicht? —

Frau von Gercourt. Mein Gemahl kennt alle meine Diamanten; und er giebt mir viel zu wenig, als daß ich mir solche Kostbarkeiten anschaffen könnte. Er weiß das nur mehr, als zu gut.

Der Graf. Verwünschter Umstand! — Was wollen Sie machen, gnädige Frau?

Frau von Gercourt. Ich bin in Verzweiflung darüber. Ich muß ihn wieder weggeben. Der Jude muß ihn wieder zurücknehmen.

Der Graf. Aber gnädige Frau — Ja beym Himmel! Ich hab's. Das ist ein herrlicher Einfall. — Hören Sie, hören Sie nur! Der Jude muß ihn wirklich wieder zurücknehmen.

Frau von Gercourt. Nun? Und dann? —

Der Graf. Und dann muß er ihn an ihren Herren Gemahl für hundert Louisd'or wieder verschachern. Hundert Louisd'or ist kein Geld; dafür kauft er ihn ganz gewiß, und wenn er ihn kauft, für wen wird er ihn sonst kaufen, als für seine Gemahlinn? — Was deucht Ihnen dazu?

Frau



Frau von Gercourt. Wirklich, Herr Graf; das geht, das geht! — Und ich bin Ihnen dann hundert Louisd'or weniger schuldig. Vortreflicher Einfall!

Der Graf. Schnell, Henriette! Ruf sie uns den Juden wieder herein!

Frau von Gercourt. Sie entzücken mich, Graf. Bey meiner Treue! Ich wäre nie auf den Einfall gerathen.

Der Graf. Und glauben Sie noch, daß ich die Präsidentin —

Frau von Gercourt (schlägt ihn mit dem Fächer) Gehn Sie! Gehn Sie! Ich denke nicht mehr daran.

Henriette. Herr Israel! —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Israel.

Der Graf. Komm, Israel! Du mußt uns einen Streich spielen helfen.

Israel. Ja, mein Herr Graf!

Der Graf. Du mußt den Ring hier wieder zurücknehmen.

B 4

Israel.



Israel. Wieder zurücknehmen? Ich muß ihn wieder zurücknehmen?

Der Graf. Versteh mich doch nur! Du sollst ihn an den Herrn von Gercourt, an den Gemahl der gnädigen Frau, für hundert Louisd'or wieder verkaufen.

Israel. Für hundert Louisd'or? So einen kostbaren Diamant? — Kein ehrlicher Mann will ich seyn, wenn ich ihn lassen kann unter 1500 Reichsthaler.

Der Graf. Zum Henker! So höre doch nur! Du sollst sie ja haben, deine 1500 Reichsthaler. Du sollst nur dem Herrn von Gercourt den Ring für hundert Louisd'or zum Verkauf bieten.

Israel. Für hundert Louisd'or, mein Herr Graf? Sie scherzen mit mir. — Hundert Louisd'or sind ja keine 1500 Reichsthaler.

Der Graf. Nein, nein! Aber 500 Reichsthaler.

Israel. Nun ja! 500 Reichsthaler. Ich kann ihn nicht lassen den Ring für 500 Reichsthaler.

Der



Der Graf. Element! Ueber den Juden! — Die übrigen tausend Thaler; die sollst du ja von mir haben, Rabbiner! Verstehst du?

Israel. Soll ich von Ihnen haben? Sie wollen den Ring zusammen kaufen?

Der Graf. Ja doch! Zusammen. Ich und der Herr von Gercourt zusammen.

Frau von Gercourt. Aber uns Himmels willen! Mein Gemahl muß das nicht wissen.

Israel. Er muß es nicht wissen, Ihro Gnaden? —

Der Graf. Nun, nein! Also höre nur, Jude! — Henriette führt dich zum Herrn von Gercourt hinein; Du bietest ihm den Ring zum Verkauf; Du forderst dafür 1500 Reichsthaler. — —

Israel. Ganz recht! 1500 Reichsthaler.

Der Graf. Will er ihn so hoch nicht nehmen, so läßt Du herunter, und immer herunter, bis auf 100 Louisd'or. Dafür nimmt er ihn ganz gewiß, und ich bezahle Dir denn das Uebrige.

Israel. Ich verstehe. Ich verstehe. —

Graf. Und da sagst Du ihm denn kein Wort weder von mir, noch von der gnädigen Frau.



Israël. Ich werde doch nicht — Ich bin ja kein Kind mehr, Herr Graf. Ich habe ja meinen Verstand.

Frau von Gercourt. Wart er nur, Israël. Henriette wird ihn schon zu ihm bringen.

Israël. Nun gut! Nun gut! — (geht ab.)

Henriette. Ich glaube, da kommt der gnädige Herr.

Frau von Gercourt. Meine Kutsche, Henriette! Sie hält doch noch vor der Gartenthüre? Nicht wahr?

Henriette (hinaussehend). Er ist's, Ihre Gnaden. Er ist's. — Nur hinaus!

Frau von Gercourt. Geschwinde, Herr Graf! Er weiß nicht, daß ich besuchen gefahren bin. Er wird gewiß hier herein kommen. — (Sie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Gercourt. Henriette.

Herr von Gercourt (mit Papieren in der Hand). Wo ist denn deine Frau, Henriette? Ich glaubte, daß ich sie hier antreffen würde.

Henriette.



Henriette. Gnädiger Herr, sie ist nur eben zur Gartenthüre hinaus. Sie ist besuchen gefahren.

Herr von Gercourt (setzt sich und liest in seinen Papieren.) Kommt sie denn zum Abendessen wieder?

Henriette. Ganz gewiß; denn sie beschwerte sich nur noch diesen Morgen, daß sie Sie fast gar nicht zu sehn bekäme.

Herr von Gercourt (lesend) Ja, ja! Das sieht ihr schon ähnlich. — Ich will indessen doch heute zu Hause essen.

Henriette. Da werden Sie ihr ein großes Vergnügen machen. — —

Herr von Gercourt. Hast Du hier nicht ein Schreibzeug, Henriette?

Henriette (gibt ihm eines) O ja, gnädiger Herr.

Herr von Gercourt (versucht zu schreiben.) Stumpfe Federn und dicke Dinte! — Es gehört einem Frauenzimmer; man siehts schon — Höre doch! Rufe mir meinen Kassier herein, oder Mr. Le Noir! Wer zuerst da ist.

Henriette. Sie sind beyde nicht da.

Herr



Herr von Gercourt. Beyde nicht? Es ist kein Mensch in der Schreibstube?

Henriette. Sie sind in der Komödie, gnädiger Herr. Die gnädige Frau hat ihnen ihre Loge gegeben.

Herr von Gercourt (schreibend) Schön! Schön! Handlungsdiener gehören auch in die Komödie, in die Loge! — Aber ich weiß es lange, wie das zusammenhängt. Ihre Gnaden haben in ihrem Leben kein Geld; der Kassier muß Ihnen jedes Quartälchen vorschießen; und zur Erkenntlichkeit — —

Henriette. Geld hat sie wirklich nicht, gnädiger Herr; da haben Sie Recht. Sonst hätte die gnädige Frau heute einen herrlichen Kauf thun können: aber ich habe ihr nicht einmal davon sagen mögen.

Herr von Gercourt (immer schreibend) Wohl gethan, Henriette! Ein rechtschaffenes Kammermädchen sollte alle die kleinen Verkäufer, Juden und Christen, zum Henker jagen. Sie zwacken nur den Frauen ihr Geld ab, und ruiniren sie.

Henriette.



Henriette. O, das thut ich auch immer, gnädiger Herr. — Wenn Sie indessen einmal ansehen wollten — —

Herr von Gercourt. Ich bin eben so wenig bey Gelde, Jungfer, als ihre Frau. Daß sie nur weiß!

Henriette. Wenn gleich! Ich will meinen Mann immer herein holen.

Herr von Gercourt. Nicht doch! Nicht doch! Wozu denn? (Henriette geht ab, und kommt mit Israel wieder herein.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Israel.

Israel. Ihr unterthäniger Diener, gnädiger Herr.

Herr von Gercourt. Ein Jude? Was soll das seyn, Henriette? Warum läßt Du mir da den Juden herein?

Israel. Ich bringe dem gnädigen Herrn einen Diamant, einen sehr kostbaren Diamant.

Herr von Gercourt. Weg damit! Weg!

Israel. Geruhen der gnädige Herr nur einmal anzusehen.

Herr



Herr von Gercourt (schreibend) Ich will aber nicht, sag ich.

Israel. Ich bring ihn vor allen andern hieher zu dem gnädigen Herrn; denn ich gönne ihn keinem lieber, als dem gnädigen Herrn: er ist seine dreystausend Thaler werth, und ich lasse ihn für 1500 Reichsthaler.

Herr von Gercourt. Wenn er das ganze Geld werth wäre, so würde man ihn nicht fürs halbe lassen.

Israel. Das ist wahr; da sagen der gnädige Herr sehr wahr: aber was thut der Mensch nicht aus Noth? Es geschieht aus Noth, daß der Ring verkauft wird fürs halbe Geld.

Herr von Gercourt. Laßt mich zufrieden!

Henriette. Aber so sehn Sie ihn doch an, gnädiger Herr.

Herr von Gercourt (ihn ansehend) Nun denn!
— Er ist schön, aber ich will ihn nicht haben.
Und damit ein Ende! (Er legt den Ring auf den Tisch, und fährt fort zu schreiben.)

Israel. Ein Gebot! Thun Sie nur ein Gebot, gnädiger Herr! Was wollen Sie geben?

Herr



Herr von Gercourt (indem der Jude sich dichte an ihn bückt, schreyt er ihm laut ins Ohr, daß er zurück prallt.)
Nichts, Jude!

Israel. Nichts? Das ist ihr Spaß, gnädiger Herr. — Sie müssen nur die Gnade haben, ihn anzusehen. Ich kann ja auch noch weniger fordern. Ich lasse mich handeln. Ich geb ihn für 250 Louisd'or.

Henriette. Hören Sie wohl? Das ist wirklich kein Geld.

Herr von Gercourt. Aber was meynst Du denn, daß ich damit anfangen soll?

Henriette. Ihn der gnädigen Frau zu ihrem Namenstage schenken.

Herr von Gercourt. Ach was? Sie hat der Steinchen genug.

Henriette. Aber gewiß noch keinen so schönen.

Israel (ihm den Ring vorhaltend) Ich will ihn verkaufen für 200 Louisd'or. Nu! — Ich verliere wahrhaftig mein eigen Geld daran. Weiß Gott!

Herr von Gercourt. Kurz und gut! Ich gebe Dir 100 Louisd'or. Und mehr keinen Pfennig.

Israel.



Israel. Ah, gnädiger Herr! So einen Stein für 100 Louisd'or! — Ich hab ihn ja nicht gestohlen. Ich kanns wohl sagen.

Herr von Gercourt. So schier dich deiner Wege, Jude! Ich gebe nicht mehr.

Israel. Der gnädige Herr sollen mir geben hundert und fünfzig. — Er ist werth seine dreystausend Reichsthaler.

Herr von Gercourt. Keinen Pfennig mehr, sag' ich.

Israel. Sie wollen mir nicht geben hundert und fünfzig Louisd'or?

Herr von Gercourt. Geh zum Henker mit deinem Ringe!

Israel. Du, gnädiger Herr! Da! (ihn auf den Tisch legend) Was will ich machen? Ich brauche Geld. — Ich wünsche, daß Ihnen der liebe Gott so viel Segen damit gebe, als ich dabey verliere. Nehmen Sie hin!

Henriette (ihn besehend) Der allerliebste Stein! — Wird nicht die gnädige Frau eine Freude haben!

Herr



Herr von Gercourt. O ja! ja! Ich werde ihr noch oben drauf gute Worte geben müssen, daß sie ihn annimmt.

Henriette. Nein gewiß! Sie hat ein so liebreiches Herz.

Herr von Gercourt. Ein so liebreiches Herz! — (Er hat indeß einen Zettel geschrieben.) Da, Jude, ist ein Zettel auf hundert Louisd'or. Du darfst nur warten, bis mein Kaffier wieder zurückkommt.

Israel. Wenn der gnädige Herr noch sonst was zu befehlen haben: ich bin den Augenblick bey der Hand. Ich empfehle mich dem gnädigen Herrn zu Gnaden.

Herr von Gercourt. Geh nur! Geh nur! —

Neunter Auftritt.

Herr von Gercourt. Herr von Mirvault.
Champagne.

Champagne (anmeldend) Der Herr von Mirvault, gnädiger Herr!

Herr von Gercourt. Mein Bruder? (aufstehend) Das ist ja ganz unerwartet. Um diese Zeit? —

E

Herr



Herr von Mirvault. Ja, mein lieber Bruder. Ich habe Dir eine Neuigkeit zu berichten, an der Du hoffentlich Theil nehmen wirst. Ich verheyrathe meine Tochter.

Herr von Gercourt. Ey! ey! — Nimm doch Platz! Nimm doch Platz! — (Sie setzen sich) Deine Tochter? An wen?

Herr von Mirvault. Die Parthie ist sehr anständig, mein lieber Bruder.

Herr von Gercourt. Ganz gewiß an den Schatzmeister von — —

Herr von Mirvault. An keinen Schatzmeister. Es ist ein Oberster.

Herr von Gercourt. Ein Oberster? —

Herr von Mirvault. Oder wenigstens ist Ihm die Oberstenstelle versprochen. Es ist ein Mann von großem Stande und von Verdiensten.

Herr von Gercourt. Der Henker! —

Herr von Mirvault. Meine Tochter wird bey Hofe erscheinen, und alle Vorrechte des hohen Adels erhalten.

Herr von Gercourt. Und Du und deine Frau? Ihr erhaltet? —

Herr



Herr von Mirvault. Das Vergnügen, unsere Tochter gut anzubringen.

Herr von Gercourt. Ja, ja! Das ist ein großes Glück, das ihr da macht. — Ist er denn reich, euer Schwiegersohn?

Herr von Mirvault. Jetzt noch nicht; aber inskünftige — — wenn einmal ein Paar alte Anverwandte so höflich wären, zu sterben — —

Herr von Gercourt. Kurz und gut: die Parthie steht euch an, und ihr seyd beyde zufrieden.

Herr von Mirvault. Das sind wir, Bruder. — Ich wollt es doch auch gerne deiner Gemahlinn melden. Wo finde ich sie?

Herr von Gercourt. Sie ist eben ausgefahren; aber ich wills ihr schon sagen. — Wie heiße denn der Oberster?

Herr von Mirvault. Hätt ich Dir das noch nicht gesagt? Es ist der Marquis von Ferville, den Du wohl kennen wirst.

Herr von Gercourt. Recht gut! Recht gut!

Herr von Mirvault. Und da siehst Du nun wohl — —



Herr von Gercourt. Allerdings! Es ist nichts dabey einzuwenden.

Herr von Mirvault. Desto besser, wenn Du zufrieden bist! — (aufstehend) Aber Du mußt mich entschuldigen, Bruder. Ich habe noch so vieles zu besorgen und einzukaufen — Stoffe, Spitzen, Diamanten —

Herr von Gercourt. Diamanten? — Höre doch, Bruder! Du verstehst Dich auf Diamanten?

Herr von Mirvault. Wenigstens schmeichle ich mir's.

Herr von Gercourt. Ich habe da nur eben einen gekauft. Ich bin so dazu gekommen, ich weiß selbst nicht recht, wie? — Was meynst Du wohl etwa, daß ich gegeben habe?

Herr von Mirvault (ihn betrachtend). Schön! Außerordentlich schön! — Du hast dafür gegeben — Warte nur, Bruder! — Drenntausend Reichsthaler.

Herr von Gercourt. Nein doch? In der That?

Herr von Mirvault. Auf's allerwenigste Dreihalbtausend.

Herr



Herr von Gercourt. Nein, da weiß ich besser zu handeln. Herunter, mein lieber Bruder!

Herr von Mirvault. Noch weniger? — Aber doch unter Zwentausend gewiß nicht?

Herr von Gercourt. Unter zwentausend. Weit unter!

Herr von Mirvault. Funfzehnhundert? Dafür wär er gefunden.

Herr von Gercourt (voll Selbstzufriedenheit) Hundert Louisd'or hab ich gegeben, und keinen Heller mehr.

Herr von Mirvault. Ey das ist unglaublich. Für so einen herrlichen Ring so ein Spottgeld? —

Herr von Gercourt. Wie ich Dir sage.

Herr von Mirvault. Höre nur, lieber Bruder! Den Ring mußt Du mir lassen. Ich wüßte wahrhaftig nicht, wozu Du ihn brauchen könntest?

Herr von Gercourt. Wenn Du meynst — Ich hatt ihn für meine Frau gekauft.

Herr von Mirvault. Als wenn die nicht schon Steine genug hätte! Du erzeigst mir den größten Freundschaftsdienst von der Welt.



Herr von Gercourt. Gut! Gut! Was denkst Du denn etwa zu geben? — Du hast ihn vorhin dreytausend Thaler geschätzt.

Herr von Mirvault. Und Du willst so brüderlich handeln, mir ihn dafür abzutreten?

Herr von Gercourt. Pfuy doch! Pfuy! Ich bin ja kein solcher Geizhals, kein solcher Knicker. — Nein, ich denke, da ich doch meiner Nichte zu ihrer Hochzeit ein Geschenk machen muß — —

Herr von Mirvault. Ihr den Diamant zu schenken!

Herr von Gercourt. Warum nicht? Wenn Du mir meine hundert Louisd'or wieder herausgiebst —

Herr von Mirvault. Aber was hättest Du ihr da geschenkt, Bruder? So viel, als nichts.

Herr von Gercourt. Als nichts? — Dreytausend Reichsthaler macht 600 Louisd'or; davon hundert ab, bleiben noch 500; und die sind bey Dir nichts?

Herr von Mirvault. Du hast deinen Scherz mit mir, Bruder.

Herr von Gercourt. Ich scherze niemals in Geldsachen.

Herr



Herr von Mirvault. Aber Du schenkest im
Echerze — Ich sehe wohl, daß ich nur zuschla-
gen muß.

Herr von Gercourt. Nun da, Bruder!
Nimm hin! — Die hundert Louisd'or kannst
Du mir nach deiner vollen Bequemlichkeit wieder-
geben; — nur daß ich sie morgen Vormittags
habe!

Herr von Mirvault. Ja doch! ja! Lebe
wohl!

Herr von Gercourt (ihm nachrufend) Meine Em-
pfehlung zu Hause! — (allein) Da war in einem
Huy ein Geschäft gemacht. Ich spare mein Geld,
und spare zugleich die Sorge, die man bey
Wählen und Aussuchen hat. Nun kann sie hey-
rathen, wanns ihr beliebt. Was geht es mich
weiter an?

Zehnter Auftritt.

Herr von Gercourt (die ganze Scene durch schreibend.)

Frau von Gercourt.

Frau von Gercourt. Wie, Herr von Ger-
court? Sie hier?

C 4

Herr



Herr von Gercourt. Ich suchte Sie, Madame, und da ich Sie nicht fand, blieb ich da. Ich hatte eben zu arbeiten.

Frau von Gercourt. Nun, das ist doch einmal recht artig. Ich war schon ganz böse, daß ich Sie immer nur auf ein Augenblickchen zu sehn bekäme.

Herr von Gercourt. So? In der That? — Das ist bey meiner Treue etwas ganz neues.

Frau von Gercourt. Wie denn das? Was wollen Sie sagen, mein Kind? Sie reden, als wenn Sie die gleichgültigste Frau hätten; und doch wissen Sie nur zu wohl — —

Herr von Gercourt. Ich? — Ganz und gar nicht, Madame.

Frau von Gercourt. O so lassen Sie doch ihr Geschreibe da seyn! Ich bitte Sie.

Herr von Gercourt. Wenn ich Ihnen beschwerlich bin, so gehe ich in ein anderes Zimmer.

Frau von Gercourt. Eine hübsche Antwort, wahrhaftig! Ich sage Ihnen so viel Zärtliches vor, und Sie —

Herr



Herr von Gercourt. Zärtliches! Zärtliches! — Mir ist wahrhaftig an meiner Schreibe-
ren hier mehr, als an aller Zärtlichkeit gelegen.
Ich muß sammeln, Madame, damit Sie wieder
zerstreuen können.

Frau von Gercourt. Alles zu seiner Zeit,
Herr von Gercourt! Antworten Sie doch! Ist
hier niemand bey Ihnen gewesen?

Herr von Gercourt. Kein Mensch — aus-
ser mein Bruder. Er war vor Freuden ganz aus-
ser sich. Er verheyrathet seine Tochter. —

Frau von Gercourt. Meinetwegen!

Herr von Gercourt. An den Marquis von
Ferville.

Frau von Gercourt. Ey sieh doch! An ei-
nen Marquis? Das hat gewiß die hochmüthige
Märrinn, meine Frau Schwägerinn, angegeben.

Herr von Gercourt. Und weil er Sie eben
nicht fand, so sollte ichs Ihnen sagen. Das hab' ich
gethan.

Frau von Gercourt. Viel Glück dazu! —
Aber Sie haben ja sonst noch jemand gesehen?



Herr von Gercourt. Niemand! Niemand!
— Ich habe zu thun, Madame.

Frau von Gercourt. Es ist sonderbar, Herr von Gercourt, daß Sie mich besuchen, und sich doch gar nicht mit mir abgeben wollen. Wie kann ich denn mit Ihnen reden, wenn Sie da immer über ihren Papieren sitzen? — Ich hörte ja, es wäre noch sonst jemand da gewesen.

Herr von Gercourt. (ungebuldig) Keine lebendige Christenseele!

Frau von Gercourt. Wer denn? —

Herr von Gercourt. Ein Jude, Madame!
— Auf der Tortur kann man nicht ärger fragen.

Frau von Gercourt. Ein Jude? Ein Jude?
— Ach mein Engel! (ihn lieblosend) Sie haben mir gewiß etwas recht hübsches gekauft: Weisen Sie, weisen Sie doch! — Sie haben sich erinnert, daß Sie mir lange nichts mehr geschenkt hätten. Und was lange währt, das wird gut. — Was ist es? Was ist es?

Herr von Gercourt (immer schreibend) Es war ein Diamantring.

Frau



Frau von Gercourt. Den Sie für mich kaufen? Für mich?

Herr von Gercourt. Ja, Madame.

Frau von Gercourt. O so lassen Sie doch endlich Ihr Schreiben! Wo ist er? Zeigen Sie mir! Es ist gewiß ein recht schöner.

Herr von Gercourt. Ganz außerordentlich schön.

Frau von Gercourt. Und Sie sind so unbarmherzig, so grausam — —

Herr von Gercourt. Hören Sie mich erst an, Madame!

Frau von Gercourt. Was soll ich anhören?
— Den Ring! Den Ring, mein Engel!

Herr von Gercourt. Je zum Henker! So lassen Sie mich Ihnen nur erst bedeuten — —

Frau von Gercourt. Bedeuten! Mit ihrem Bedeuten! — Den Diamant her!

Herr von Gercourt. Geduld, gnädige Frau.
— (Er legt die Feder nieder.) Sie müssen wissen, ich habe den herrlichsten Handel von der Welt getroffen. Mein Bruder hat den Ring dreystausend Thaler an Werth geschätzt.

Frau



Frau von Gercourt. Das wäre! Muß er nicht schön seyn?

Herr von Gercourt. Ja, wie gesagt, unergleichlich! Und ich; ich habe ihn weggehacht — Rathen Sie einmal, wofür? — Für 500 Reichsthaler.

Frau von Gercourt. Uns Himmels willen! Lassen Sie mich sehen, mein Schatz!

Herr von Gercourt. Das Beste kommt erst, Madame. Er gefiel meinem Bruder so wohl — so wohl, daß er ihn gerne für seine Tochter gehabt hätte.

Frau von Gercourt. Ich erschrecke ganz. — Und Sie gaben ihn ihrem Bruder?

Herr von Gercourt. Ey, daß ich kein Narre gewesen wäre!

Frau von Gercourt. Bravo, bravo, mein Liebster! Sie sahn vorher, wie sehr ich mich dazu freuen würde. — O, das verdient einen Kuß.

Herr von Gercourt. Sie machen sich Ungelegenheit, gnädige Frau. Nur weiter gehört! — Er wollte, daß ich ihn für die 100 Louisd'or ihm wieder abtreten sollte.

Frau



Frau von Gercourt. Aber Sie werden doch nicht — —

Herr von Gercourt. Ey nicht doch! nicht doch! Was wäre denn dabey herausgekommen? — Höre nur Bruder! sieng ich ganz trocken an, ich muß doch deiner Tochter zu ihrer Heyrath ein hübsches Geschenk machen —

Frau von Gercourt. Wie?

Herr von Gercourt. Du hast den Diamant 3000 Thaler geschätzt; wenn ich Dir ihn für 100 Louisd'or laße, so bleiben noch zweytausend fünf-hundert übrig: und mit diesen — —

Frau von Gercourt. Ich erstaune. Also gaben Sie ihm den Ring?

Herr von Gercourt. Allerdings! Konnt' ich wohlfeiler abkommen? Meine hundert Louisd'or, die giebt er mir wieder.

Frau von Gercourt. Gehn Sie! Gehn Sie! Das ist so eine abscheuliche Niederträchtigkeit, als ich in meinem Leben eine gesehen habe.

Herr von Gercourt. Da höre man nun! — Aber so sind die Weiber. Sie haben keinen Begriff von Geschäften.

Frau



Frau von Gercourt. Wenn Sie wohlfeil dazu kamen; sollte nicht Ihre Gemahlinn das erste Recht darauf haben?

Herr von Gercourt. Aber bedenken Sie doch, Madame! Ich mache ein Geschenk von zweytausend fünfshundert Reichsthaler, und es kostet mich keinen blutigen Heller!

Frau von Gercourt (in vollem Zorn umhergehend.) Ja, ich bedenke, — ich bedenke, daß Sie gar nicht wissen, was das heißt, ihrer Frau ein Vergnügen zu machen; daß Sie es niemals gewußt haben; nein, niemals, mein Herr; und daß ich eine Narrinn war, es mir nur einfallen zu lassen.

Herr von Gercourt. Aber — —

Frau von Gercourt. Schweigen Sie! Ich will davon nichts mehr hören. Es ist abscheulich — abscheulich!

Herr von Gercourt (nimmt seine Papiere zusammen) Wenn ich hier keine Ruhe haben kann, so muß ich sie anderswo suchen. — Ich hatte mir vorgenommen, mit Ihnen zu Nacht zu essen; ich empfehle mich Ihnen, Madame.

Frau



Frau von Gercourt. Glück auf den Weg, mein Herr! Sehn Sie! — (allein) So sind sie alle, die Männer. Tälze sind es. Vären sind es. Und dann wollen Sie doch daß wir Sie lieben sollen.

Filfter Auftritt.

Frau von Gercourt. Der Graf.

Der Graf. Wie ist's, gnädige Frau? Ich brenne vor Neubegierde. Ist der Handel gut abgelaufen?

Frau von Gercourt (in einem trocknen Tone) Ganz vortreflich, mein Herr.

Der Graf. O bravo! Ich bin entzückt darüber.

Frau v. Gercourt. Sie haben den herrlichsten Einfall von der Welt gehabt; Sie können sich Glück dazu wünschen. — Mein Mann hat den Ring gekauft, und ihn in eben dem Augenblicke wieder verkauft.

Der Graf. Ist es möglich? An wen?

Frau von Gercourt. An seinen Bruder, mein Herr.

Der



Der Graf. An den Herrn von Mirbault? —

Frau von Gercourt. Ja doch! ja! Soll ich's Ihnen tausendmal sagen? — Das ist nun aus ihren weisen Anschlägen herausgekommen.

Der Graf. Aber ich dachte, gnädige Frau —

Frau von Gercourt. Ich dachte! Ich dachte! Sie hätten mich selbst sollen machen lassen. Aber da haben die Herren immer so viel Verstand, so viel Wig! — Sie werden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie mich allein lassen, Herr Graf.

Der Graf. Reden Sie im Ernst, gnädige Frau?

Frau von Gercourt. Im Ernst! Im völli- gen Ernst!

Der Graf. Aber ich hoffe, Sie werden morgen —

Frau von Gercourt. Weder morgen, noch jemals, werde ich anders reden. — (abgehend) Ich will Sie nicht wieder sehen, mein Herr.

Der Graf (allein) Welche Begegnung! Ich bin wie vom Himmel gefallen. — Was fehlt der Frau? Was will sie von mir? — Weil ich um ih- rentwillen mein Geld verliere; darum will sie mich nun nicht wieder sehen? — Eine schöne Ent-



Entdeckung, die ich da mache! Wahrhaftig! —
Also ist's ihr mehr um mein Geschenk, als um
meine Gefinnung zu thun? — O, ich muß ihr nach,
und wo sie sich nicht anders erklärt — —

Zwölfter Auftritt.

Der Graf. Israel.

Israel (im Vereintreten) Verwünscht soll der Kas-
sier seyn! Wie ein Narr muß ich warten. — —
Ah! ah! Sind sie da, Ihre Gnaden? Ich hab's
gemacht, wie Sie befohlen haben. Sehr gut hab'
ich's gemacht.

Der Graf. Mach's noch besser, Jude, und
hänge dich! Denn der Ring ist zum Teufel.

Israel (erschrocken) Wie? Wie? —

Der Graf. Sieh, daß du deine hundert Louis-
d'or kriegst, und geh dann selber zum Teufel! —
Der Herr von Mirbault hat ihn. Der Bruder
des Herrn von Cercourt hat ihn.

Israel (ihn am Rocke haltend) Mein Herr Graf!
Mein Herr Graf! —

D

Der



Der Graf. Geh, sag ich, oder — —

Israel (allein) O weh! Wie geschieht mir? Ich bin ein unglücklicher Mann. — Soll ich gehn? Soll ich zum Teufel gehn? — Erst mein Geld! Meine Bezahlung! Meine tausend Reichsthaler!

Dreizehnter Auftritt.

Israel. Henriette.

Henriette. Nun, Herr Israel? Nun? Mein Prosirichen?

Israel. Ich soll zum Teufel gehn. Zum Teufel bin ich gewiesen.

Henriette. Ey, warum denn? Was fehlt ihm?

Israel. Er ist verschachert, der Ring; er ist fort. Der Herr von Gercourt hat ihn an seinen Bruder verschachert. — Nun heißt der Graf mich zum Teufel gehn: Nun will er mir nicht halten sein Wort: Ich bin ein unglücklicher Mann.

Henriette (hält ihn auf, da er fort will) Wart' er doch! Sag' er mir doch! — Verschachert wäre der Ring?

Israel.



Israel. Ja verschachert! verschachert! An Herrn von Mirvault verschachert!

Henriette. Hahahaha! — Die arme gnädige Frau!

Israel. Wie? Sie lacht noch, Sie — —

Henriette. Der arme Herr Graf von Tourmont! — Hahahaha!

Israel. Pfuy sie an! Pfuy, daß sie lacht!

Henriette. Und ach! Der arme Herr Israel! Wie will der nun zu seinem Gelde kommen? — Hahahaha!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

Israel (auf ihn zulaufend) Gnädiger Herr Graf! Gnädiger Herr Graf!

Der Graf. Was willst Du, Jude? Deine Bezahlung? Ich habe sie Dir auf meine Ehre versprochen. Das ist Dir genug. Gieb Dich zufrieden! (Israel küßt ihm den Rock) — — Das Geld würde mich reuen, wenn ich nicht eine Lehre damit erkaufte, die mir vielleicht zehnmal so viel

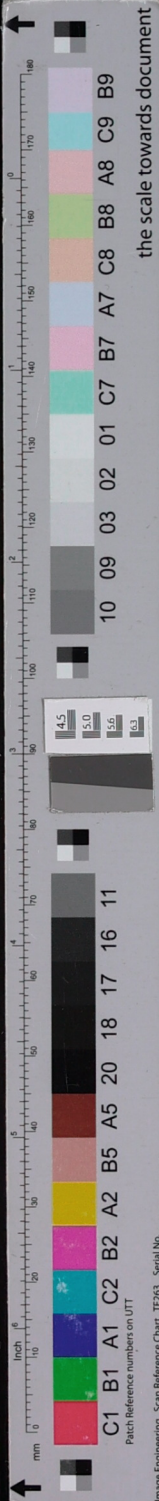


ersparen wird. Wer weiß, was ich noch an diese Dame, und an andre verschwendet hätte? — Empfehle sie mich ihrer Frau, Henriette! Sage sie ihr, daß ich ihrem wiederholten Befehle gehorche, und daß ich sie niemals wieder sehe. — Und du, Israel! Folge mir, und nimm dein Geld in Empfang. Ich fahre nach Hause.

Henriette (allein) Wie? Was ist das? —
— Der Graf geht fort? Der Jude geht fort? Meine Profitchen und meine Trinkgelder gehn fort? — (zum Parterre) Ach meine Herren! Wer unter ihnen ein Nemtchen hat, bey dem die Accidenzien das Beste sind, der wird mich gewiß bedauern.

Ende des Lustspiels.





39

Aber Du schenkest im
wohl, daß ich nur zuschla-

t. Nun da, Bruder!
undert Louisd'or kannst
en Bequemlichkeit wieder-
sie morgen Vormittags

. Ja doch! ja! Lebe

(ihm nachrufend) Meine Em-
(allein) Da war in einem
cht. Ich spare mein Geld,
Sorge, die man bey
hat. Nun kann sie hey-
ebt. Was geht es mich

Auftritt.

(ie ganze Scene durch (Schreibend.)
Gercourt.

Wie, Herr von Ger-

Herr